

10 Thesen zum Abbau von Bildungsbarrieren

Eine bildungswissenschaftliche Positionsbestimmung nach 5 Jahren
und 25 Jahren empirischer Bildungsforschung

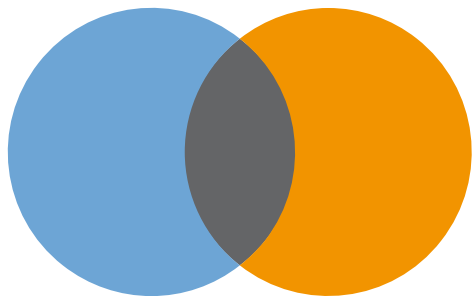


Kai Maaz

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Bildungsbarrieren und (k)ein Ende: Eine gemeinsame Aufgabe von Forschung, Praxis und Politik

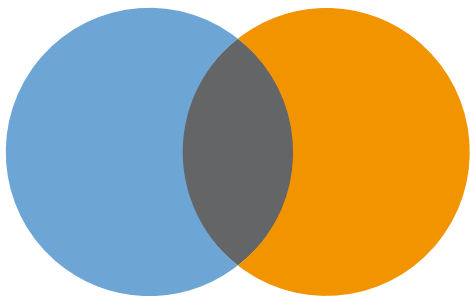
Berlin | 21. Mai 2026



BLOCK I – DIE DEUTUNG

Welche Denk- und Deutungsmuster verhindern einen produktiven Umgang mit Bildungsungleichheit?

These 1

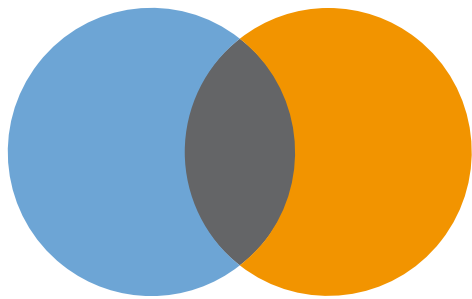


Die Bildungsdebatte wird häufig ideologisch geführt und dadurch analytisch unterkomplex.

Stabile Narrative prägen, welche Probleme sichtbar werden und welche Lösungen überhaupt denkbar erscheinen: Schule als Reparaturinstanz, der Glaube an lineare Steuerbarkeit oder der vermeintliche Gegensatz von Leistung und Chancengerechtigkeit. Dadurch geraten strukturelle Zusammenhänge aus dem Blick.

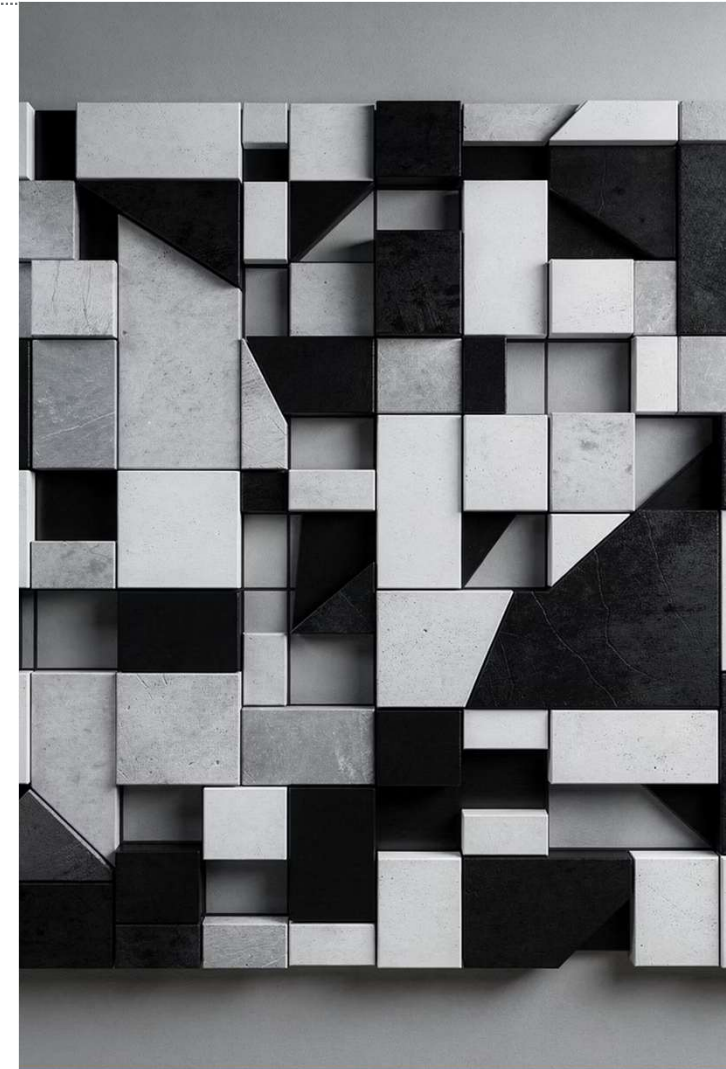


These 2

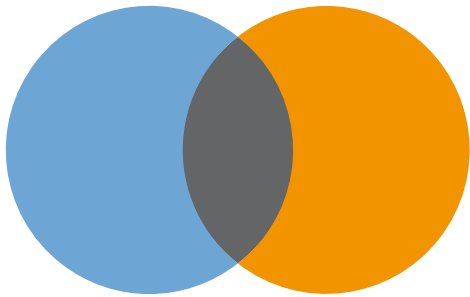


Bildungsungleichheit ist kein Randproblem des Bildungssystems, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Strukturbedingungen.

Nicht einzelne Kinder „passen nicht“ ins System, häufig passt das System nicht zu den Lebensrealitäten vieler Kinder und Jugendlicher. Bildungsungleichheit entsteht nicht isoliert in Schulen, sondern im Zusammenspiel sozialer, institutioneller und struktureller Bedingungen.



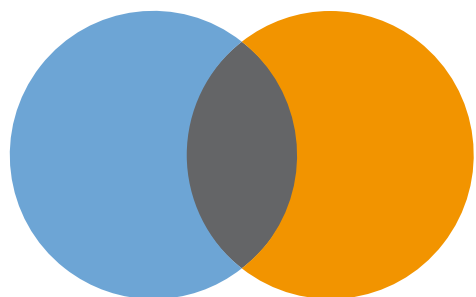
These 3



Ungleichheiten gehören zu offenen Gesellschaften, die dauerhafte Reproduktion vermeidbarer Bildungsbarrieren jedoch nicht.

Nicht jede Differenz ist ungerecht. Entscheidend ist, wann Unterschiede systematisch zu Benachteiligungen werden. Bildungspolitik muss nicht Gleichförmigkeit herstellen, sondern verhindern, dass soziale Herkunft dauerhaft Bildungsbiografien begrenzt.

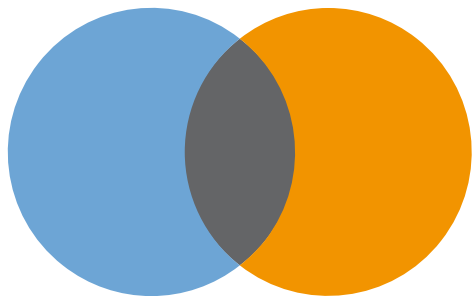




BLOCK II – DIE SYSTEMDIAGNOSE

Wo entstehen Bildungsbarrieren tatsächlich?

These 4

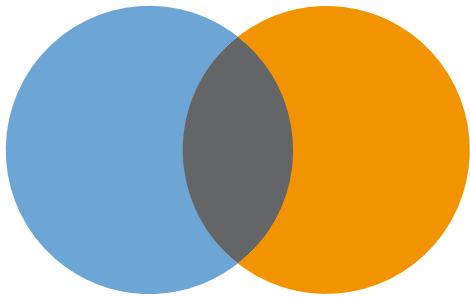


Die Lebenslagen junger Menschen orientieren sich nicht an Zuständigkeitsgrenzen.

Kinder wachsen nicht in Ressorts auf. Bildungsbiografien verlaufen quer zu Institutionen, Rechtskreisen und Verwaltungslogiken. Gerade an Übergängen, Schnittstellen und institutionellen Nicht-Passungen entstehen häufig Bildungsbarrieren.



These 5

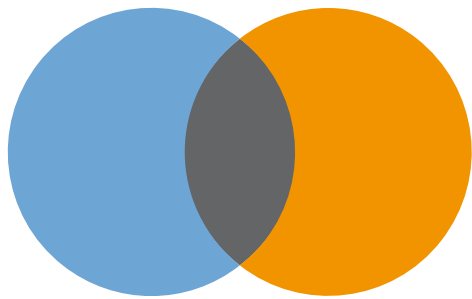


Das zentrale Problem ist nicht fehlendes Engagement, sondern fragmentierte Verantwortung.

Wir verfügen über ein hoch ausdifferenziertes Unterstützungssystem, aber oft über zu wenig verbindende Verantwortung zwischen den Systemen. Gute Praxis entsteht vielerorts bereits, allerdings häufig gegen die Logik bestehender Strukturen.



These 6

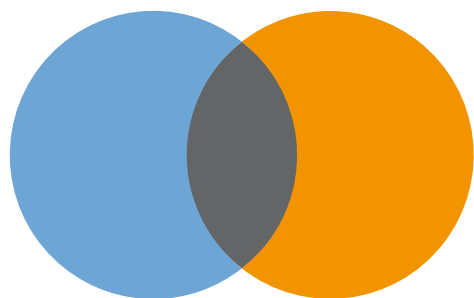


Rechtskreisübergreifendes Denken ist keine Zusatzaufgabe, sondern Voraussetzung für kohärente Bildungsbiografien.

Wer Bildungsbarrieren abbauen will, darf nicht nur Einzelsysteme optimieren. Erforderlich ist eine abgestimmte Gestaltung von Bildung über Zuständigkeits- und Systemgrenzen hinweg, orientiert an Lebensverläufen statt an Verwaltungslogiken.



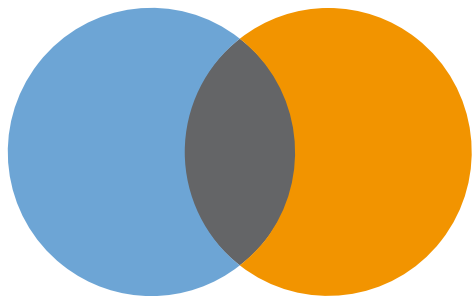
These 7



Schule, Jugendhilfe und Kommune arbeiten noch zu oft nebeneinander, obwohl sie dieselben jungen Menschen begleiten.

Kooperation reicht nicht aus, wenn institutionelle Kulturen dauerhaft auf Distanz bleiben. Der Abbau von Bildungsbarrieren erfordert nicht nur Zusammenarbeit, sondern eine stärkere Annäherung der Systeme selbst.

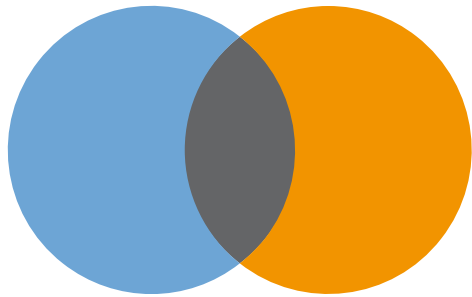
These 8



Wir überfordern
pädagogische Institutionen,
weil wir gesellschaftliche
Probleme überwiegend
pädagogisch bearbeiten
wollen.

Schule soll gleichzeitig qualifizieren, integrieren, demokratisieren, kompensieren und stabilisieren. Damit überfrachten wir pädagogisches Handeln strukturell und erwarten Lösungen für Probleme, deren Ursachen weit über Schule hinausreichen.

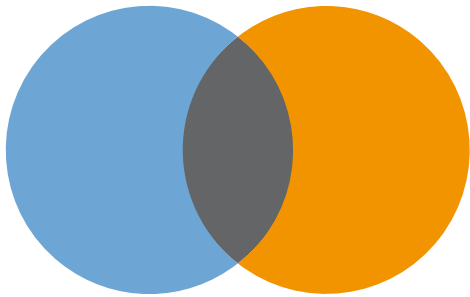




BLOCK III – DIE KONSEQUENZ

Was folgt daraus für Steuerung, Profession und Systementwicklung?

These 9

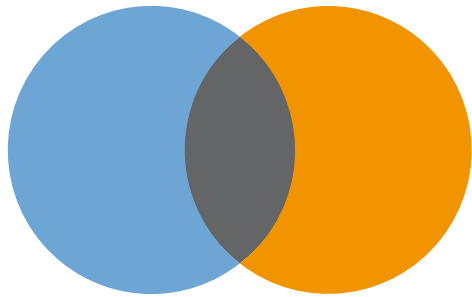


Der Abbau von Bildungsbarrieren erfordert nicht nur neue Programme, sondern einen Wandel professioneller Selbstverständnisse.

Es gibt in diesem Feld nicht die Guten und die Schlechten. Aber es gibt Routinen, Normalitätsvorstellungen und institutionelle Kulturen, die Benachteiligung unbeabsichtigt stabilisieren können. Systementwicklung beginnt deshalb auch mit Reflexion und Perspektivwechsel.

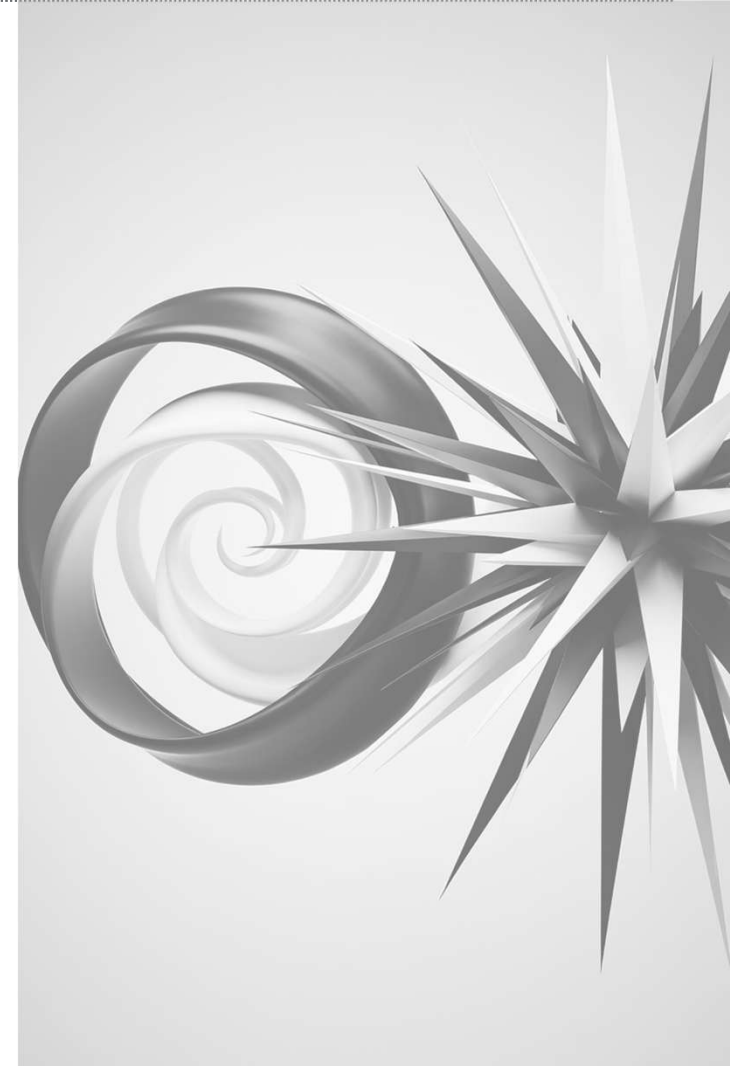


These 10



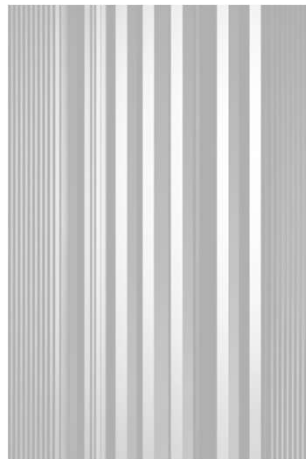
Die Zukunft der Bildung liegt nicht in immer neuen Einzelmaßnahmen, sondern in einer kohärenten Systemarchitektur.

Ein chancengerechtes Bildungssystem entsteht dort, wo Verantwortung geteilt, Steuerung abgestimmt, Ressourcen passgenau eingesetzt und Institutionen lernfähig werden. Bildungsbarrieren werden nicht durch einzelne Projekte abgebaut, sondern durch Systeme, die lernen, sich an Lebensrealitäten anzupassen.





Bildungsgerechtigkeit ist eine Frage der Systemarchitektur.



In diesem Sinne wünsche ich eine erkenntnisreiche Veranstaltung

